Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 90 (1996)

Artikel: Oskar Vasella (1904-1966) - ein bedeutender Reformationshistoriker

Autor: Jorio, Marco

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oskar Vasella (1904–1966) – ein bedeutender Reformationshistoriker

Marco Jorio

Als der Freiburger Ordinarius für Schweizer Geschichte, Oscar Vasella[1], 1964 seinen sechzigsten Geburtstag beging, drängte sich eine grosse Schar von Freunden, Schülern, Kollegen und Vertretern von staatlichen, kirchlichen und akademischen Institutionen um den Gefeierten. Die «Tabula Gratulatoria» der ihm zu diesem Anlasse überreichten Festschrift[2] zählt über 400 Personen und fast 100 Institutionen, unter ihnen zehn Kantonsregierungen und fast alle Staatsarchive der Schweiz. Sie belegt die Wertschätzung und Autorität, die sich der «jugendliche Sechziger»[3] in Freiburg, in der katholischen Schweiz, in aus- und inländischen Fachkreisen sowie im politischen Milieu im Verlaufe seiner über dreissigjährigen akademischen Tätigkeit erworben hatte. Und trotz seines beachtlichen Lebenswerkes erwartete man noch viel vom Jubilaren, der «sich dem Jahrzehnt der Ernte erst zu nähern schien.»[4] Doch es sollte anders kommen: Am 23. Dezember 1966 versammelte sich wieder

[1] Zu Vasella s. neben den Nekrologen (Anmerkung 5) vor allem ZSKG 59 (1965) 3–32 mit den in Freiburg und Chur gehaltenen Leichenreden. Ferner: Gottfried Boesch, in: SZG 17 (1967), 377–380; Remo Bornatico, in: Quaderni Grigionitaliani 36 (1967), 153–158; Roland Ruffieux, in: Revue d'histoire ecclésiastique, Louvain, 62 (1967), 1059; Paul Tomaschett, in: Calender Romontsch 109 (1968), 47–51; Universitas Friburgensis 25 (1967), 20–25; Gion Deplazes, in: Bündner Jahrbuch 1968, 160–162; Alfred A. Schmid, Oskar Vasella (1904–1966), in: Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten. Band II, Chur 1970, 629–638.
Zur Geschichtswissenschaft an der Universität Freiburg s. Geschichte der Universität Freiburg Schweiz. 1889–1989. 3 Bde. Freiburg 1991/92 (S. 999 Kurzporträt Vasellas; S. 672–691: Geschichtswissenschaft).
Zur Schreibweise des Vornamens: Vasella schrieb sich früher «Oskar», später «Oscar». In diesem Artikel verwende ich die italienische Schreibweise «Oscar».

[2] Festschrift Oskar Vasella. Zum 60. Geburtstag am 15. Mai 1964 überreicht von Schülern und Freunden. Freiburg 1964, XXIV, 649 S.

[3] P. Rainald Fischer, in: Festschrift, V.

[4] Alfred A. Schmid, in: ZSKG 59 (1965), 7.

die gleiche Schar von Freunden und Schülern in der Churer Kathedrale, um Abschied zu nehmen von Oscar Vasella, der am 20. Dezember nach einem chirurgischen Eingriff völlig unerwartet in der Klinik St. Anna in Freiburg gestorben war.

Die Erschütterung war gross, und noch heute, drei Jahrzehnte nach dem Tod, überrascht die Heftigkeit des Schmerzes, den der Tod Vasellas auslöste. Fast alle Zeitungen unseres Landes, katholische und nichtkatholische, berichteten über den Hinschied des Gelehrten und brachten zum Teil ausführliche Nachrufe.[5] In den Freiburger Nachrichten hob Peter Rück als Präsident des Deutschen Geschichtsforschenden Vereins des Kt. Freiburg, die Stimmungslage an der Universität widerspiegelnd, zu einer – wie er selber titelte – «erschütternden Totenklage» an und prophezeite: «Ein Leben wie dieses kann nicht ausgelöscht sein, seine Gegenwart begleitet uns wie der Schatten einer Wolke.»[6]

Wie recht er behalten sollte! Als ich fünf Jahre später die Alma Mater Friburgensis als junger Student betrat, war der Name Oscar Vasellas noch in aller Munde. Als Orientierungspunkt, als Massstab wissenschaftlichen und akademischen Handelns war er noch allgegenwärtig. Wer war dieser Mann, der als eine Art postumer Übervater über das Grab hinaus die Geschicke der Universität Freiburg, der Fakultät und besonders der Sektion Geschichte zu lenken schien?

1. Vom Churer Hof aufs Freiburger Katheder

Oscar Vasella wurde am 15. Mai 1904 in Chur geboren. Sein Vater Pietro (1862–1938) stammte aus Poschiavo und war zuerst Zeughausangestellter und später selbständiger Büchsenmacher. Seine Mutter Emilia (1869–1945), geborene Gervasi, war wie ihr Mann

[5] Auswahl von Nekrologen und Nachrufen, z.T. basierend auf einer KIPA-Meldung: Liberté, 21.Dezember 1966 (von Roland Ruffieux); Freiburger Nachrichten, 21. Dezember 1966 (von Peter Rück); Die Ostschweiz, 21. Dezember 1966; LNN, 21. Dezember 1966; NZN, 21. Dezember 1966; Der Bund, 21. Dezember 1966; Der freie Rätier, 21. Dezember 1966; Vaterland,21. Dezember 1966; Gazette de Lausanne, 21. Dezember 1966; NZZ, 29. Dezember 1966, Morgenausgabe, Blatt 3 (von Anton Largiadèr).

[6] Freiburger Nachrichten, 21. Dezember 1966, 7.

eine italienischsprachige Puschlaverin. Der Ehe entsprossen neun Kinder, acht Knaben und ein Mädchen, von denen neben Oscar noch fünf weitere höhere Schulen besuchten. Der junge Oscar wuchs zweisprachig, deutsch und italienisch, in Chur auf, unweit des Hofes, wo er die Volksschule besuchte und wo sein von ihm geschätzter Onkel, Don Giovanni (1861–1921) als Domherr und Dichter lebte.[7] Nach der Primarschule besuchte er zuerst das Kollegium der Benediktiner in Disentis und wechselte anschliessend nach Saint-Maurice und Sarnen, wo Oscar Vasella 1923 das Maturazeugnis erwarb.

In Freiburg i.Ue. nahm er anschliessend das Studium der Geschichte und der Philosophie auf. Die Geschichtswissenschaft war durch das seit der Gründung der Universität wirkende Dreigestirn Albert Büchi (1864–1930) für Schweizer Geschichte, Gustav Schnürer (1860–1941) für allgemeine Geschichte und Franz Steffens (1853–1930) für historische Hilfswissenschaften vertreten. Bereits 1928 schloss Oscar Vasella das Studium mit einer Dissertation über das Predigerkloster St. Nicolai in Chur von 1280 bis 1538 ab. Damit hatte er bereits den Wirkungskreis seiner späteren Forschung abgesteckt: Bündner Geschichte, Spätmittelalter und Reformation.

Der Neo-Doctor vertiefte seine Studien an der Rechtsfakultät in Bern, an der Sorbonne in Paris, wo er sich durch Ferdinand Lot, Charles Samaran und Louis Halphen in die französische Mediävistik einweihen liess und in Berlin, wo er vor allem beim Mediävisten Paul Kehr (1860–1944), beim Philologen Karl Strecker, bei Albert Brackmann (1871–1952) und bei Ernst Perels (1882–1945) studierte. Im Berlin der Zwanzigerjahre schloss er lebenslange Freundschaft mit Kommilitonen wie Walther Holtzmann.

Schon mit 27 Jahren habilitierte sich Oscar Vasella 1931 in Freiburg mit einer Arbeit über die Bildungsverhältnisse im Bistum Chur vom Ausgang des 13. Jahrhunderts bis 1530 unter besonderer Berücksichtigung des Klerus. Mit dem Jahr 1930 setzte die überaus

[7] Zu Don Giovanni Vasella: Helvetia Sacra. II/1, Bern 1972, 567,573; Scrittori della Svizzera italiana, vol. 1, Bellinzona 1936, 576–585.
Werk: Poesie e prose di Don Giovanni Vasella, pubblicate da Alcide Vasella. Poschiavo 1942.

produktive Publikationstätigkeit des jungen Historikers ein. Doch die berufliche Laufbahn erschien – ungeachtet seiner Freundschaft mit dem Churer Historiker-Bischof Christian Caminada (1876–1962) – höchst unsicher. Als überzeugter Katholik konnte er nicht damit rechnen, je auf den Lehrstuhl einer grossen Schweizer Universität berufen zu werden. So blieb ihm eigentlich nur die Universität Freiburg als möglicher Wirkungsort. Und hier hatte er Glück: Am 14. Mai 1930 war unerwartet sein Lehrer Albert Büchi gestorben. Damit wurde der Weg frei für eine aufsehenerregende Blitzkarriere des jungen Privatdozenten: 1932/33 erhielt er einen Lehrauftrag, im Sommersemester 1933 war er bereits ausserordentlicher Professor und 1936 wurde er, erst 32-jährig, zum Ordinarius für Schweizer Geschichte gewählt. Damit hatte er seinen Platz gefunden: Konsequent bündelte Oscar Vasella während drei Jahrzehnten alle seine Kräfte auf die Tätigkeit als Lehrer, Forscher und Hochschulpolitiker.

Viermal wählten ihn seine Kollegen zum Dekan der Philosophischen Fakultät (1938/39, 1945/46, 1959/60, 1960/61). Von 1948 bis 1950 bekleidete er das Amt des Rektors. In seinem zweiten Dekanat sah sich Oscar Vasella mit dem Problem der nazifreundlichen deutschen Professoren konfrontiert. Dezidiert trat er für die Entfernung der untragbar gewordenen Kollegen Heribert Reiners (Kunstgeschichte), Richard Newald (Germanistik) und Josef Spieler (Pädagogik) ein.[8] In seinem zweijährigen Rektorat legte er die Grundlagen für die rasche Entwicklung der Universität Freiburg, welche so die bedrohlichen Finanzprobleme und die gefährliche Stagnation der Zwischenkriegs- und der Kriegszeit überwand. Die Universitätskollekte bei den Schweizer Katholiken wurde zu einem wichtigen finanziellen Standbein der Universität ausgebaut und der Hochschulrat als Vertretung der Schweizer Katholiken und hochschulpolitisches Konsultativorgan gegründet. Als Rektor und ständiger Delegierter an der schweizerischen Rektorenkonferenz prägte er die schweizerische Hochschulpolitik der Nachkriegszeit

[8] Zur Ausweisung der deutschen Professoren s. Geschichte der Universität Freiburg, 304–305.

mit. Er erlebte an vorderster Front die gerade für die Universität Freiburg segensreiche Gründung des «Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung» sowie den Auf- und Ausbau der Hochschulförderung durch den Bund. Während der hochschulpolitischen Wirkungsjahre Oscar Vasellas trat die kleine Universität Freiburg aus dem Schatten der grossen Hochschulen heraus und entwickelte sich von der mausarmen Katholikenuniversität zu einer (für schweizerische Verhältnisse) mittelgrossen Universität.

Oscar Vasella stellte seine Kräfte auch der schweizerischen Historikerzunft und ihren Organen zur Verfügung. Bereits 1935 wurde er Mitglied des Gesellschaftsrates der «Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft» (AGGS), die er von 1956 bis 1960 als erster Katholik und Nachfolger des Genfers Paul-E. Martin präsidierte. Die AGGS entsandte ihn als Vertreter der Schweiz in die von Papst Pius XII. zur Herausgabe der Papsturkunden ins Leben gerufene Piusstiftung. Von 1955 bis 1961 vertrat er die Geschichtswissenschaft im Vorstand der «Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft» (SGG, heute: «Schweizerische Akademie der Geistes und Sozialwissenschaften» SAGW). Mit zunehmendem Alter erweiterte er seine Aktivitäten in Fachgesellschaften über die Schweiz hinaus: Seit 1950 gehörte er dem Beirat der «Görres-Gesellschaft», dem Zusammenschluss der katholischen deutschen Gelehrten an und nahm regelmässig, oft als Referent, an den jährlichen Tagungen der historischen Sektion, vor allem an den Verhandlungen des «Corpus Catholicorum», teil. In der Görres-Gesellschaft fand er Gleichgesinnte, die ihm zeitlebens freundschaftlich verbunden waren, wie Johannes Spörl, den er nach Freiburg holen wollte, Ludwig Litzenburger und Johannes Ramackers. Einige Jahre vor seinem Tod wurde er zudem als ausländisches Mitglied in die Badische Historische Kommission gewählt. Um seine Kräfte nicht zu verzetteln, blieb er nichthistorischen Vereinen, mit Ausnahme der Ritter des Hl. Grabes, fern und verzichtete auf eine militärische Karriere.

Am 7. April 1942 vermählte sich Oscar Vasella in Zizers mit der rätoromanischen Kindergärtnerin Ursulina Vieli. Der Ehe entsprossen vier Kinder: Andrea Thaddäus (* 1943), Ursula Maria (1944–1963), die dem Vater im Tode drei Jahre vorausging, Silvia Sabina (1946–1982) und Daniel Luzius (* 1953).

2. *Der Forscher Oscar Vasella*

Das Werkverzeichnis Oscar Vasellas ist imposant.[9] Zehn selbständige Titel, davon zwei Editionen, über 80 Zeitschriften- und Zeitungsartikel, rund 350 Besprechungen und 46 Nekrologe umfasst sein Lebenswerk bis 1963. Ein grosser Teil der Titel ist in «seiner» Zeitschrift, der «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte» (ZSKG), deren Redaktor er von 1932 bis zu seinem Tod war und die er zu seinem persönlichen Sprachrohr formte, erschienen: Von den Nekrologen sind fast alle, von den Besprechungen rund 90% in der ZSKG erschienen, die übrigen veröffentlichte er vorwiegend in der «Zeitschrift für Schweizerische Geschichte» (ZSG) und in «Erasmus». Die Rezensionen, die sich nicht in blossen Inhaltsangaben erschöpften, setzte er als Mittel der wissenschaftlichen Debatte ein: Er nahm kritisch zu den Publikationen Stellung, ergänzte und korrigierte sie. Sie konnten daher mehrere Seiten umfassen und nahmen oft die Gestalt von kleinen wissenschaftlichen Abhandlungen an. Die Aufsätze veröffentlichte Vasella nur zu rund einem Drittel in der ZSKG, wo er aber vor allem die längeren Artikel publizierte. Die anderen wissenschaftlichen Beiträge finden sich in nur wenigen Zeitschriften: wie ZSG und «Rundschau». Auffällig ist die Absenz Vasellas in ausländischen Zeitschriften: Nur gerade mit fünf Artikeln, davon drei im «Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft», hat er die heimatlichen Grenzen überschritten. Neben der eigentlichen wissenschaftlichen Publikation hat Oscar Vasella seine Feder auch den Tageszeitungen geliehen. Hier sah er die Möglichkeit, ein breites, historisch interessiertes Publikum zu erreichen. So findet man seine Beiträge, die sich nicht nur mit Themen aus seinem engeren Interessengebiet befassten, schwergewichtig in der Bündner (Bündner Tagblatt), Zürcher (NZZ, NZN) und Freiburger (Freiburger Nachrichten) Presse, dann aber auch in verschiedenen katholischen Tageszeitungen. Neben der Presse erkannte er – im Gegensatz zu vielen seiner heutigen Kollegen – in der Lexikographie ein Medium der Verbreitung

[9] Ich verzichte darauf, jede Publikation von O. Vasella vollständig nachzuweisen. Das bis 1963 vollständige Werkverzeichnis ist abgedruckt in der Festschrift, 615–643 sowie für die Jahre ab 1963 als Ergänzung im Anhang dieses Artikels.

von wissenschaftlichen Erkenntnissen. Daher verfasste er eine Reihe grundlegender Lexikonartikel, so für die Neue Deutsche Biographie (NDB), das Lexikon für Theologie und Kirche (LThK) und das Schweizer Lexikon von 1948, wo er den Artikel über die Geschichte der Schweiz beisteuerte.

Die Schwerpunkte seiner eigenen Forschungen hielt Oscar Vasella erstaunlich konstant eingegrenzt. Zeitlich liegen sie im Spätmittelalter und im 16. Jahrhundert, geographisch zuerst hauptsächlich im Kanton Graubünden, in der zweiten Lebenshälfte erweiterte er den Raum auf die Deutschschweiz. Thematisch umkreisen sie Landes- und Kirchengeschichte, wobei im Zentrum immer wieder die Reformation stand. Im Gegensatz zur Beurteilung im Jahr 1966 durch seine Kollegen lässt sich aber im Verlaufe seines Lebens sehr wohl eine Gewichtsverschiebung vom Bündner Spätmittelalter zur Schweizer Reformation und zur katholischen Reform feststellen, wobei er aber auch in seinen späten Jahren immer wieder bündnerische Themen aufgriff. Zweifellos hat er für die Bündner Geschichte Bedeutendes geleistet, aber eigentlich ist er als katholischer Reformationshistoriker berühmt geworden.

In der Bündner Geschichte, vor allem in der Erforschung Churs und seines Bistums, hat der junge Vasella sein Gesellen- und sein erstes Meisterstück vorgelegt. Dissertation und Habilitation hat er seiner engeren Heimat gewidmet. Eine Reihe von weiteren Untersuchungen folgten, so Studien über den Bündner Reformator Johannes Commander (1932), über den Seelsorgeklerus im Bistum Chur (1938), über die Ilanzer Artikel (1940), über den heute in der Schweizer Geschichtswissenschaft wieder aktuellen bäuerlichen Widerstand und über die Reformation (1940, 1941, 1942, 1943), dann eine Aktenedition zur Bündner Reformationsgeschichte (1941), Arbeiten über den Klerus des Bistums Chur (1944, 1950) und die Bistumsgeschichte (1950). Krönung und Synthese seiner Bündner Forschungen war zweifellos das 1954 erschienene, fast 400 Seiten starke Werk über Abt Theodul Schlegel von Chur und seine Zeit 1515–1529. Die letzte, postum erschienene Studie galt noch einmal seiner Bündner Heimat: Bischof Peter Gelyto und die Entstehung des Gotteshausbundes.

Ausgehend von der Bündnergeschichte wuchs Oscar Vasella allmählich in die (deutsch-)schweizerische Reformationsgeschichte hinein, beginnend mit Studien zum Zürcher Pamphletisten Utz

Eckstein (1936), wiederholt zu Zwingli (1944, 1945, 1957, 1962) zum Konkubinat des vorreformatorischen Klerus (1944), um sich dann in die Ursachen der Reformation in der Deutschschweiz zu vertiefen (1947, 1950/51). Seine Beschäftigung mit der Reformation fand 1958 ihre meisterliche Vollendung in der nur 71 Seiten starken Synthese «Reform und Reformation in der Schweiz. Zur Würdigung der Anfänge der Glaubenskrise», das als einziges selbständiges Werk Vasellas im Ausland, in der Reihe «Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung» des «Corpus Catholicorum» der Görres-Gesellschaft erschien und 1965 eine zweite Auflage erlebte. Sie schuf den nationalen und internationalen Ruf Vasellas als Reformationshistoriker, der die Glaubensspaltung aus katholischer Sicht einer Neubeurteilung unterzog. Er räumte mit der militant-apologetischen Sicht der älteren katholischen Reformations- und Gegenreformationsgeschichte auf und machte Platz für ein differenziertes Bild, das die Anliegen der Reformatoren positiver wertete und die Reformbedürftigkeit der spätmittelalterlichen Kirche klar bejahte. Ebenso entschieden trat er aber der von der nichtkatholischen Historiographie früher oft ebenso apologetisch vorgetragenen Auffassung entgegen, wonach «die Reformation den Gedanken der Toleranz oder der Parität vertreten hätte»[10]. Mit seiner Neubeurteilung der Reformation öffnete Oscar Vasella den Dialog über die konfessionellen Gräben hinweg und nahm den ökumenischen Aufbruch des Vaticanums II vorweg. Das Gastrecht, das ihm die Zürcher Zeitschrift «Zwingliana» bereits 1942 gewährt hatte, und die Nachrufe in der nichtkatholischen Presse sind beredtes Zeugnis für die Anerkennung, die sich Oscar Vasella bei den reformierten Historikern erworben hatte.

Ausgehend von der Reformationsgeschichte drang Vasella in seinem letzten Lebensjahrzehnt mit einer Studie über Melchior Lussy (1956), mit der Herausgabe des Visitationsprotokolles über den schweizerischen Klerus des Bistums Konstanz von 1586 (1963) und mit dem Aufsatz über die Tridentinische Reform (1964) bis zur katholischen Reform vor, ohne dass dieses Thema aber zu einem zentralen Forschungsfeld Vasellas geworden wäre.

[10] Zit. nach Heinrich Schmidinger, in: ZSKG 59 (1965), 29.

Neue Wege schien er auch mit der im Todesjahr veröffentlichten Studie über die Taufe totgeborener Kinder einschlagen zu wollen. War Vasella gerade aufgebrochen, die historische Anthropologie und die religiöse Mentalitätsgeschichte zu entdecken?

Neben den skizzierten Hauptinteressenfeldern äusserte sich Vasella gelegentlich auch zu historiographischen und «staatspolitischen» Themen. So plädierte er verschiedentlich für eine neue Schweizergeschichte (1933, 1934), untersuchte den Stand der Geschichtswissenschaft in der Schweiz (1934, 1963) und das Geschichtsbild der Schweiz (1959). Als Bündner und Schweizer Patriot versuchte er im kriegszerstörten Europa Verständnis für Geschichte und Gegenwart seiner Heimat zu wecken, so in seinem Vortrag vor der Görres-Gesellschaft über das Wesen der Eidgenossenschaft im 15. und 16. Jahrhundert (1952), in Alexander Randas Handbuch der Weltgeschichte über die Eidgenossenschaft 1513–1648 (1956) und in einem Aufsatz über den Sprachenfrieden in der Schweiz (1958). Diese Bemühungen scheinen im Ausland, vor allem in Deutschland, auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. In seiner Ansprache anlässlich der Beerdigung pries ihn sein Freund Johannes Spörl als Europäer, als Föderalist und als Vertreter der «Helvetia mediatrix» als Brückenbauer «innerhalb der germanisch-romanischen Kulturwelt»[11].

Eher abseits seiner Hauptforschungsfelder liegen die beiden Aktenpublikationen zum Krieg Berns gegen Savoyen im Jahre 1536 (1935) und die Beschreibung der drei Bünde durch Pfarrer Nicolin Sererhard von 1742 (1944, 2. Auflage 1994). Wenig beschäftigte sich Oscar Vasella mit der Freiburger Geschichte. Ausser einigen Zeitungsartikeln vor und während des 800-Jahr-Jubiläums der Stadt Freiburg im Jahre 1957 und einigen Notizen zur Universität Freiburg (1941, 1956) hat er kaum etwas über seine Wahlheimat publiziert. Als Kuriosum sei noch auf seine Beiträge zum freiburgischen Schützenwesen anlässlich des eidgenössischen Schützenfestes von 1934 in Freiburg hingewiesen. Ob er da seinem Vater, dem Büchsenmacher, die Reverenz erweisen wollte?

[11] Johannes Spörl, in: ZSKG 59 (1965), 18.

3. Oscar Vasella als Lehrer

Oscar Vasella war einer der wenigen Schweizer Historiker auf einem Lehrstuhl, dem es gelang, eine eigentliche Schule aufzubauen. Rund 100 Schüler[12] haben bei ihm doktoriert und Hunderte bei ihm im Nebenfach oder aus blossem historischem Interesse studiert. Jährlich wurden bei ihm durchschnittlich drei bis vier Doktorate abgeschlossen: selbst im Verhältnis zu den heutigen Massenuniversitäten eine beachtliche Zahl.

Ein Blick auf die Herkunft der in der Festschrift verzeichneten 78 Doctores weist auf ein breites geographisches Rekrutierungsfeld der Schüler (und der vier Schülerinnen) aus allen katholischen Deutschschweizer Kantonen hin, wo sie sich nach Abschluss der Studien in den verschiedensten Berufen betätigten. Die Vasella-Schüler stellten eine ganze Generation von Geschichtslehrern an den Gymnasien katholischer Kantone. So fiel mir erst heute auf, dass meine sämtlichen Geschichtslehrer an der Kantonssschule Zug Vasella-Schüler waren (Rudolf Hess, Kurt Strebel, Claudio Hüppi sowie der spätere CVP-Regierungs- und Nationalrat Anton Scherer); und an der Universität war es mit dem Ordinarius für Schweizer Geschichte (Gottfried Boesch) und dem Geschichtsdidaktiker (Nikolaus von Flüe) nicht anders. Einige Schüler traten in den kirchlichen Dienst; darunter befinden sich zwei spätere Äbte, Abt Raimund Tschudy von Einsiedeln und Abt Mauritius Fürst von Mariastein. Mehrere fanden den Weg in den Archivdienst – davon wurden einige Staatsarchivare –, in die Bibliotheken, die Medien, die staatliche Verwaltung und vereinzelte sogar in die Privatwirtschaft. Auffällig ist, dass mit Ausnahme seines eigenen Nachfolgers Gottfried Boesch, keiner eine akademische Karriere einschlug und auch keiner sich habilitierte.

Drei Schüler seien wegen ihres späteren, ungewöhnlichen Lebensweges herausgegriffen: Dr. James Schwarzenbach (1911-1994), der Kämpfer der 60er und 70er Jahre gegen die Überfremdung der Schweiz; Josef Waldmeier, der später christkatholischer Pfarrer in Aarau wurde sowie – obwohl er sein Studium bei Oscar

[12] In der Festschrift (644–649) sind 78 Dissertationen bis 1962 aufgeführt. A.A. Schmid spricht 1966 von 86 (ZSKG 59 [1965], 9) und H. Schmidinger von über 100, wenn die noch nicht abgeschlossenen dazugezählt werden (ebda., 28).

Vasella nicht mit einer Dissertation abschloss – Niklaus Meienberg (1940–1993), der sprachgewaltige Journalist, Schriftsteller und Bürgerschreck der Siebziger- und Achtzigerjahre.

Die historischen Felder, welche Vasellas Schüler bearbeiteten, weichen von denjenigen ihres Lehrers ab. Sie reichen vom Spätmittelalter bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Früh- und Hochmittelalter sowie das 20. Jahrhundert fehlen völlig. Eine grobe statistische Auswertung des Dissertationsverzeichnisses ergibt folgendes Bild: Rund ein Drittel behandelt Themen aus Vasellas engeren Interessengebieten, dem Spätmittelalter und dem 16. Jahrhundert. Die Arbeiten im Umfeld der Glaubensspaltung behandeln aber weniger die protestantische als vielmehr die katholische(tridentinische) Kirchenreform. Rund ein Viertel der Dissertationen ist einem Thema des 17. und 18. Jahrhunderts gewidmet und über ein Drittel beschlägt das 19. Jahrhundert, mit Schwergewicht die Zeit von der Helvetik bis zur Bundesstaatsgründung. Auch wenn Vasella seine Schüler im Vergleich zu seinen eigenen Forschungen in einem viel breiteren Spektrum arbeiten liess, ist ein innerer Zusammenhang unübersehbar. Es handelt sich fast ausschliesslich um «katholische» Themata: die Geschichte kirchlicher Institutionen (Klöster, Orden, Schulen), Politikerbiographien aus katholischen Gebieten, dann immer wieder politisch-kirchliche Landesgeschichte sowie Bildungs- und Geistesgeschichte aus den katholischen Deutschschweizer Kantonen. Fast immer haben die Themen einen regionalen oder lokalen Bezug, gesamtschweizerische Themen fehlen völlig; ebenso ist der Bundesstaat (nicht aber die helvetische Republik!) abwesend. Fragestellungen und Forschungsmethoden orientierten sich, wie in seiner eigenen Forschung, an der traditionellen, stark ereignis- und institutionengeschichtlich geprägten Geschichtsforschung. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Themen, wie auch «theoriegeleitete» Untersuchungen fehlen völlig. Allerdings blitzen da und dort Fragestellungen auf, die in die Zukunft weisen, so etwa die zwei Dissertationen über Mediengeschichte (Anton Müller, Hugo Wild), über die romanische Schulbuchgeschichte (Gion Deplazes). Mit der Dissertation über den Piusverein nimmt Alois Steiner (1959) gar eines der Hauptforschungsgebiete von Vasellas Nach-Nachfolger auf dem Lehrstuhl, Urs Altermatt, über den Schweizer Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts vorweg.

Ebenso systematisch wie in seinen eigenen Forschungen scheint Vasella bei der Vergabe der Dissertationen vorgegangen zu sein. Bevor er einen jungen Historiker auf ein Gebiet ansetzte, soll Vasella das Thema gründlich studiert haben. Den Dissertanden leitete er mit einer Mischung von fordernder Strenge und aufmunterndem Vertrauen, indem er – wie ein Schüler bemerkte – «Bestes gab und Bestes forderte»[13]. Nach Abschluss der Dissertation hat er sich nicht selten erlaubt, die Forschungsergebnisse in einem Zeitungsartikel einem breiteren Publikum mitzuteilen – oder wie wir heute sagen würden: die Forschungsergebnisse zu «valorisieren». Als Beispiel sei auf die Dissertation von Paul Kälin (1946) über die Aufklärung in der Urschweiz und auf den im selben Jahr in der NZZ erschienenen Artikel Vasellas über die Aufklärung in der Innerschweiz verwiesen.

Der Aufbau einer eigenen Schule war auch die Frucht seiner erfolgreichen Lehrtätigkeit. Als «begeisterter und begeisternder» Lehrer[14] fand er dank seiner jovialen und unkomplizierten Art rasch den Zugang zu den Studenten. Er führte sie persönlich und notfalls individuell ins Historikerhandwerk ein, unterhielt sich mit ihnen auf seinen wandernden Sprechstunden, sein Fahrrad stossend, unbefangen auf der Strasse. Die Vorlesungen und Seminarien «Watschlis» – wie er von seinen Studenten genannt wurde – waren geprägt von seinen breiten historischen Interessen. Ein Blick in die damaligen Vorlesungsverzeichnisse zeigt, dass die Themenverteilung zwei Schwergewichte enthielt, die sich in den Dissertationsthemen widerspiegeln: einerseits sein Forschungsgebiet, andererseits das 19. Jahrhundert von der Helvetik bis zur Bundesstaatsgründung. Er hat alle Lehrveranstaltungen jährlich neu gestaltet und dann seinen Stoff mit Engagement und zuweilen südlichem Temperament vorgetragen: «Sein Vortrag war kraftvoll und überzeugt, markant das Wort»[15].

[13] Raimund Tschudy, in: Festschrift, IV.
[14] H. Schmidinger, in: ZSKG 59 (1965), 25.
[15] H. Vonlanthen, in ZSKG 59 (1965) 31.

4. Würdigung

Oscar Vasella hat die Universität Freiburg und die katholische Geschichtsforschung in der Schweiz in einer entscheidenden Phase geprägt. In seiner über dreissigjährigen Tätigkeit hat er durch seine eigenen Forschungen, diejenigen seiner Schüler und durch den konsequenten Einsatz der «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte» die Kenntnisse über die Geschichte der katholischen Schweiz erweitert. Dank des hohen wissenschaftlichen Niveaus und der unverkrampften, leidenschaftslosen Beschäftigung mit dem «heissen Eisen» Reformation hat er die katholische Geschichtswissenschaft, die noch bis in seine Zeit von den dominierenden national-liberalen Historikern ausgegrenzt wurde, wieder salonfähig gemacht. Mit seinem engagierten und kompromisslosen Einsatz für die katholische Geschichtswissenschaft, die ihm nicht nur Freunde schuf, und seinem erfolgreichen hochschulpolitischen Einsatz für seine Universität hat er wesentlich zum Abbau des vielbeklagten katholischen Bildungsdefizits beigetragen.

Anton Largiader sprach es 1966 im Nekrolog in der NZZ bereits an: Der vorzeitige Tod Vasellas hinterliess in der Schweiz eine Lücke. Diese Lücke betrifft weniger die Freiburger Hochschulpolitik: Da sind viele tüchtige Nachfolger aus allen Fakultäten in seine Fusstapfen getreten und haben die Universität Freiburg zur Blüte geführt. Auch in der Lehre hat Vasella zahlreiche Nachfolger gefunden: Die hohe Zahl von Lizentianden und Doktoranden nach 1966 beweist die Atttraktivität der Universität Freiburg für angehende Historiker. Unersetzt bleibt Oscar Vasella aber in seinem eigenen Forschungsgebiet, in der Reformationsgeschichte. Kein katholischer Historiker, auch nicht seine Nachfolger in Freiburg haben den Faden Vasellas aufgenommen, so dass heute die von ihm initiierte katholische Geschichtsforschung zur Reformation, und was vielleicht noch schwerer wiegt, zur katholischen Reform, verschüttet ist. Diese Lücken bekamen die Herausgeber der Ökumenischen Kirchengeschichte der Schweiz[16] und bekommt die Redaktion des im Entstehen begriffenen «Historischen Lexikons der Schweiz» täglich zu spüren.

[16] Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz, Freiburg, Basel 1994.

Anhang: Verzeichnis der Veröffentlichungen von Oscar Vasella nach 1963 (Ergänzung der Liste in der Festschrift, S. 615–643)

I *Selbständige Schriften*

- Festschrift Oskar Vasella. Zum 60. Geburtstag am 15. Mai 1964 überreicht von Schülern und Freunden. Hg. von der Vereinigung katholischer Historiker der Schweiz. Freiburg, Universitätsverlag, 1964, XXIV, 651 S.
- Reform und Reformation in der Schweiz. Zur Würdigung der Anfänge der Glaubenskrise. Unveränderte 2. Auflage. Münster i.W., Aschendorff, 1965, 71 S. (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung, 16).

II *Artikel*

1964

- Zur Geschichte der katholischen Reform, in: ZSKG 58 (1964), 135–139.
- Klerus und Volk im Kampf um die Tridentinische Reform in der Schweiz, in: Historisches Jahrbuch 83 (1964), 86–100.
- Über unser Staatsarchiv in: Bündner Jahrbuch 1964, 151–152.

1965

- Brücken von der Vergangenheit in die Gegenwart in: Heimat und Volk. Monatsbeilage zum Oltner Tagblatt 8 (1965), Nr. 9/10.
- Zur Geschichte des geistlichen Gerichts im Bistum Chur, in: ZSKG 59 (1965), 89–106.
- Der Ittinger Sturm im Lichte österreichischer Berichte (1524), in: Reformata reformanda. Festgabe für Hubert Jedin. Münster i.W., Aschendorff, 1965, 365–392.

1966

- Schlusswort über das Thema der geistlichen Richter des Bistums Chur, in: ZSKG 60 (1966), 399–410, 411–415.
- Über die Taufe totgeborener Kinder in der Schweiz, in: ZSKG 60 (1966), 1–75.
- Die Wahl von Dr. Johannes Abundii zum Bischof von Chur 1416, in: Speculum historiale. Festschrift für Johannes Spörl. Freiburg i.Br. und München, K. Alber, 1965, 607–621.

1967 (postum)

- Über das bischöfliche Archiv in Chur, in: Archivalische Zeitschrift 63 (1967), 58–70.
- Bischof Peter Gelyto und die Entstehung des Gotteshausbundes. Textlich bereinigt durch Pascal Ladner, in: Festschrift 600 Jahre Gotteshausbund. Chur, Calven-Verlag 1967, 43–90.

III Editionen

- Sererhard, Nicolin, Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden, 1742. Neu bearbeitet von Oscar Vasella mit einem Nachwort von Rudolf Schenda. 2. Auflage, Schiers, AG Buchdruckerei, 1994, XLIII, 299 S.

IV Besprechungen

1963

- Hektor Ammann, Das Kloster Salem in der Wirtschaft des ausgehenden Mittelalters, in: ZSKG 57 (1963), 250–251.
- Bibliothèque jurassienne, in: ZSKG 57 (1963), 252.
- Giovanni Busino, Aventures et intrigues de Broccardo Borrone, in: ZSKG 57 (1963), 252.
- Heinold Fast, Der linke Flügel der Reformation, in: ZSKG 57 (1963), 237.
- Rainald Fischer, Studien zur Geschichte der Reformation im Lande Appenzell, in: ZSKG 57 (1963), 251.
- Astrik Ladislas Gabriel, Skara House at the Mediaeval University of Paris, in: ZSKG 57 (1963), 249.
- Das Nibelungenlied und die Klage, in: ZSKG 57 (1963), 249–250.
- Karl H. Oelrich, Der späte Erasmus und die Reformation, in: ZSKG 57 (1963), 235–237.
- Hermann Rennefahrt, Das Stadtrecht von Bern. Bd. VI: Staat und Kirche, in: ZSKG 57 (1963), 228–232.
- Clément Schmitt, Le parti clémentiste dans la province franciscaine de Strasbourg, in: ZSKG 57 (1963), 250.
- Hans G. Wackernagel, Die Matrikel der Universität Basel, Bd. 3, in: ZSKG 57 (1963), 232–234.
- Winfried Zeller, Der Protestantismus des 17. Jahrhunderts, in: ZSKG 57 (1963), 237–240.

1964

- Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung, in: ZSKG 58 (1964), 162.
- Brig. Dreihundert Jahre Kollegium 1662–1962 (Festschrift), in: ZSKG 58 (1964), 158–160.
- Alfons Heilmann, Meditationen grosser Gottesfreunde, in: ZSKG 58 (1964), 165.
- Paul Lehmann, Die Parodie im Mittelalter, in: ZSKG 58 (1964), 140–142.
- Bernd Moeller, Reichsstadt und Reformation, in: ZSKG 58 (1964), 150–152.
- Bernd Moeller, Johannes Zwick und die Reformation in Konstanz, in: ZSKG 58 (1964), 152–154.
- Iso Müller, Die churrätische Wallfahrt im Mittelalter, in: ZSKG 58 (1964), 243–245.
- Ferdinand Niederberger, Das Geschlecht der Businger, in: ZSKG 58 (1964), 167.
- Jacques V. Pollet, Huldrych Zwingli et la Réforme en Suisse, in: ZSKG 58 (1964), 147–148.
- Reinhold Schneider, Begegnung und Bekenntnis, Hg. von O. Winterhalter, in: ZSKG 58 (1964), 165–166.
- Hermann Tüchle, Die Protokolle der Propagandakongregation zu deutschen Angelegenheiten 1622–1649, in: ZSKG 58 (1964), 135.
- Zwingli, Hauptschriften, Bd. 10, 2. Teil, in: ZSKG 58 (1964), 148–150.

1965

- Auctarium chartularii unversitatis Parisiensis, t. VI, in: ZSKG 59 (1965), 242–245.
- André Chèvre, Jacques-Christophe Blarer de Wartensee, in: ZSKG 59 (1965), 252–254.
- Otto P. Clavadetscher, Die geistlichen Richter des Bistums Chur, in: ZSKG 59 (1965), 89.
- Matrikel der Universität Insbruck, 2. Bd., 1. T., in: ZSKG 59 (1965), 245–246.
- H. Ott/J.M. Fletcher, The Mediaeval Statutes of the Faculty of Arts of the University of Freiburg i.Br., in: ZSKG 59 (1965), 350–351.
- Quellen zur Geschichte der Täufer. XI: Österreich, I. Teil, in: ZSKG 59 (1965), 248–250.
- Fritz Schmidt-Clausing, Zwingli, in: ZSKG 59 (1965), 250–252.
- Urkundenbuch von Stadt und Amt Zug, in: ZSKG 59 (1965), 351–352.

1966

- Joh. Beckmann, Die Pionierarbeit eines Rheintalers in Nordmexiko, in: ZSKG 60 (1966), 205–206.
- Louis Carlen, Das Goms, in: ZSKG 60 (1966), 326.
- Friedrich Metz, Bistum und Hochstift Speyer und ihre geographischen Grundlagen, in: ZSKG 60 (1966), 204.
- Bruno Roth, Die romanisch-deutsche Sprachgrenze im Murtenbiet während des XV. Jahrhunderts, in: ZSKG 60 (1966), 206.

V Nekrologe

- Erwin Poeschel, 1884–1965, in: ZSKG 59 (1965), 262–264.
- Johannes Ramackers, 1906–1965, in: ZSKG 60 (1966), 206–208.